

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Dritter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 17. März 1843.

II.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an der Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damm, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinkert jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößschenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwochs Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Die National-Entwicklung Deutschlands.

(Beschluß.)

Diese Art von gepreßtem Zustande in diesen und andern Verhältnissen, welche hier nicht weiter entwickelt werden können, suchte sich Luft zu machen, und dies geschah namentlich durch die Schrift. Je mehr aber, wie im menschlichen Körper, der Druck eines Gliedes empfunden wird, mag er nun einen Ursprung haben, welchen er will, desto mehr konzentriert sich die Kraft auf diese Stelle, um ihn zu entfernen. Es war daher, wenn man die Erfahrung aller Zeiten zu Hilfe nimmt, nicht schwer vorauszusehen, daß einerseits die Schrift im Gefühl ihrer Kraft über die Gränzen hinausgehen würde, innerhalb welcher die Ruhe und Sicherheit wichtiger Erörterungen liegen, andererseits, daß man sich für berufen und verpflichtet halten mußte, die Verletzung dieser Gränzen zu verhüten. In jedem Betracht war dies um so schwerer, da man es von beiden Seiten mit einer neuen, mächtigen Entwicklung zu thun hatte und da weder Theorie noch Erfahrung diejenigen leitenden Grundsätze mit Gewißheit angaben, nach welchen jene Gränzen hätten bestimmt werden können. In Zeiten dieser Art können Reibungen, ernste Reibungen nicht ausbleiben, nur

würde man einen Irrthum begehen, wenn man einen solchen Boden der Wirklichkeit, auf welchem die Entwicklung vor sich geht, gleich für vulkanisch halten wollte. Um ihn dazu zu machen, trugen fast mehr äußere Verhältnisse Deutschlands, als innere bei, und so kam es, daß im Jahre 1830 einzelne Erschütterungen auch in Deutschland bemerkbar wurden.

Zum Glück für die National-Entwicklung Deutschlands waren nun die einzelnen Staaten seitdem auf dem Wege ihrer Ausbildung und festern Gestaltung in dem Maße fortgeschritten, wie die Bewegungen der Zeit zunahmen, und auch in dem Bunde zeigte sich nun bei nahender Gefahr ein stärkerer Schutz und eine gründlichere Haltbarkeit, als man hier und da angenommen hatte. Von jetzt an traten der Staaten-Verein Deutschlands und die Nation in die zweite Periode ihrer Entwicklung.

Wollte man das Jahr 1830, das wir als den Eintritt von einer zweiten Periode der National-Entwicklung bezeichnen haben, in seinem ganzen Charakter bestimmen, so müßte man auf die einzelnen Thatsachen und auf ihre Quellen eingehen. So lehrreich dies aber auch sein würde, so könnte doch ein so beschränkter Raum nicht ausreichen. Im Allgemeinen entsprang die unruhige Bewegung, welche sich auf Veranlassung der Erschüt-

an Reinhold

terung Frankreichs auch deutscher Gemüther bemächtigte, zum großen Theil aus der Abweichung, welche sich zwischen der Richtung der Regierungen und der Richtung des Volksgeistes zu ergeben schien. Denn in Folge jener Umstände, welche mit der neuen Art der politischen Gestaltung Deutschlands verbunden waren, mußte manches, was von der Leitung einzelner Staaten ausging, mit den Erwartungen des Volks entweder wirklich im Widerspruch stehen oder es scheinen, besonders da es immer geneigt ist, drückende Verhältnisse, welche seine freie Thätigkeit lähmen, den Regierungen zuzuschreiben. Leider kam es hier und dort dahin, daß man Regierung und Volk wie zwei gegenüberstehende Parteien betrachtete und daß alle Folgen daraus entstanden, welche aus einer so unglücklichen Meinung nur entstehen können. Sowie das aber geschehen war, so zeigte sich auch die höhere Stufe, welche auf einer Seite im Schooße der Regierungen, auf der andern im Volke selbst die politische Fortbildung erreicht hatte. Die Schritte der obersten Leiter, welche im Interesse des Volks geschehen oder vorbereitet waren, traten mehr an das Tageslicht, mancher Bahn und manche Beschuldigung wurden als eitel und ungerecht erkannt, und die Ueberzeugung gewann die Oberhand, daß die meisten Hindernisse für eine nationalere Entwicklung nicht in der politischen Meinung der Kabinette, sondern in den Verhältnissen, sowohl Deutschlands, als der Welt im Allgemeinen gelegen hatten.

Als eine der ersten großen Thatsachen, welche dies bewiesen, trat der deutsche Zollverein hervor, und wenn es möglich wäre, schon jetzt eine Geschichte der Schwierigkeiten in den Verhandlungen zu schreiben, so würde man einen klaren Blick in die unendlichen Hindernisse gewinnen, welche sich nach solchen Jahrhunderten, wie Deutschland erlebt hat, und nach der eigenthümlichen Art seiner Entwicklung darbieten mußten. Der deutsche Bund zeigte ferner eine Kraft, welche man ihm früher nicht zugetraut hatte, sowohl in Unterdrückung feindseliger Elemente, welche jede ruhige und gedeihliche Fortschreitung unmöglich gemacht hätten, als auch besonders in der gemeinsamen Förderung der National-Interessen.

Kein Moment der neuesten Geschichte hat diese Verwandlung — Verwandlung weniger in dem Wesen, als in dem Offenbarwerden desselben, — deutlicher bewiesen, als das Jahr 1840. Hier war von keinem Verkennen, von keinem Mißverständnis zwischen Volk und Regierungen mehr die Rede, eine Meinung, ein Entschluß ging durch die ganze Nation, und Niemand erkannte das mehr, als das Ausland, welches durch diese gemeinsame Kraftäußerung, durch diese Einheit des Willens, kurz, durch diesen nationalen Geist eben so überrascht, als zum Bedenken veranlaßt wurde. Auf diesem Standpunkte stehen wir jetzt,

und gewiß wird der Genius Deutschlands verhüten, daß ein Rückfall erfolge.

Wenn dies aber nicht geschehen, wenn die nationale Entwicklung nach allen Richtungen hin fortschreiten soll, so muß die Nation selbst die Lehren benützen, welche in ihrer Geschichte liegen. Vor allem trenne sie in ihrer Meinung nicht Regierung und Volk zur Freude ihrer heimlichen Feinde. Beides ist nur Eins, beides wird von einem gemeinsamen Geiste getragen, beides von dem Streben nach einem gemeinsamen Ziele beherrscht. Wenn aber der Schiffer den Rahn den Bogen überlassen wollte, wie sie kommen und gehen, was würde aus denen werden, welche sich seiner Leitung anvertrauen, und doch — verlangt man dies nicht oft von den Regierungen? Die zweite Aufforderung, welche die Geschichte an die Nation richtet, ist, sich vor dem fremden kirchlich-politischen Einflusse zu hüten. Welches Unglück die Einmischung desselben über das deutsche Volk gebracht, hat in diesem Aufsätze mehr angedeutet, als entwickelt werden können; die Nation studire ihre Geschichte, da wird sie Belege finden. Das Dritte: sie halte, wie bisher, ihre Literatur in Ehren, denn ihr hat sie zunächst den Wiederaufschwung des Nationalgeistes zu verdanken. Lange vorher, ehe die Schlachten bei Leipzig und Waterloo geliefert wurden, hatte unsere National-Literatur den Feind besiegt und eine neue, schönere Zeit vorbereitet. Aber man frage sich, ob eine Zeit, wie die allgemeine Begeisterung von 1813 bis 1815, in dieser Weise möglich gewesen wäre, wenn Göthe nicht die deutsche Poesie über die fremde gehoben, wenn Schiller nicht seine begeisterten Worte geschrieben, wenn Herder der Nation nicht die tiefen Wahrheiten der Geschichte und Menschenveredlung vor Augen gehalten, wenn Wieland nicht Gefühl und Geschmack, feiner, von der Mode und der Unnatur freier gemacht, wenn auf Deutschlands Hochschulen, nicht jene Periode der wissenschaftlichen Erhebung vorausgegangen wäre, kurz, wenn die Ausbildung der Nation und ihre Literatur noch auf dem Punkte gestanden hätte, wo sie vor jener Zeit gestanden. Aber wenn von Achtung für die Literatur die Rede ist, so sind nicht jene Seifenblasen gemeint, wie sie der unbedachte Augenblick, eine unreife Bildung, ein forcirtes Wesen, das nach dem Beifall der Stunde hascht, noch jene Geburten politischer Halbheit gemeint, welche sich mehr überstürzt, als bewegt. Der gediegene Mann, der sich berufen fühlt, zu der Nation zu sprechen, stellt sich nicht auf die Straßen zum Verkauf und hält nicht einen Plunder als Fahne in die Höhe, um einige neugierige Tagelöhner oder unreife Knaben um sich zu sammeln; der wahre Born der Weisheit öffnet sich nur dem einsamen Denker und nur fern von tau-melnder Bewegung schafft sich das Gute und Schöne.

Dhne die Entwicklung in der Verbesserung

des täglichen Lebens, welche man die materielle zu nennen pflegt, ist endlich an keine Fortschreitung in der geistigen und nationalen zu denken. Auch hierin gewährt unser gemeinsames Vaterland einen freudigen Anblick, und was geleistet worden ist, das verspricht eine noch bessere Zukunft. Früher oder später wird der Handel Deutschlands nur durch ein Band umschlungen sein und eine Schifffahrt besitzen, die ihm die Wege nach fernen Weltgegenden darbietet; die Industrie wird uns unter dem Schutze weise berechneter Zölle immer unabhängiger vom Auslande machen, an welches wir so lange Zeit Tribut bezahlt haben; der Ackerbau, die Hauptgrundlage unsers National-Gedeihens, wird auf der Bahn der Verbesserungen fortgehen, das verbürgt schon die Gegenwart.

So wird der Name der deutschen Nation wieder groß werden, wie er einst gewesen, und das Glück wird gleichmäßiger vertheilt und dauerhafter sein. Unter dem Schutze und der Weiterbildung der politischen Form, welche dem gemeinsamen Vaterlande in seinen einzelnen Staaten und ihrer Verbindung gegeben ist, wird die wahre Freiheit gedeihlicher wachsen und, ungleich der frühern Zeit, von den Ersten des Volks bis in die Hütten ihre Segnungen ausbreiten. (L. A. 3.)

V e r t l i c h e s .

Theater in Wilsdruff.

Das bemooste Haupt, oder der lange Israel. Gemälde aus dem Studentenleben mit Gesang in 4 Abtheilungen, von Roderich Benedix, Verfasser des D. Wäpse. Das Sujet dieses Stückes soll der Dichter seinem eignen Leben entnommen haben. Wenn dem so ist, und sich Benedix als Alsdorff (bemoostes Haupt) selbst gezeichnet hat, so ist er auf der einen Seite um seiner freudlos verlebten Jugendjahre willen aufrichtig zu beklagen, auf der andern Seite aber wegen seiner kräftigen, männlichen, echt deutschen Gesinnung, die überall hervortritt und den gereiften Mann bezeichnet, hochzuachten, obschon die Zeichnung selbst, wenn nämlich der Verfasser sich wirklich selbst meint, nicht frei von Arroganz ist. Alsdorff ist nämlich schon 15 Jahre Student, und noch immer liegt er sehnlich harrend am Teiche Bethesda, auf eine bescheidene Versorgung, er ist Theolog, vergeblich hoffend und durch Unterrichtgeben sein Dasein kärglich fristend. Mit der Federfuchserlei, wie der selige, gemüthliche Weisflog sagt, will es auch nicht gehen, denn mit eisernen Worten, die vernichtend schon manches aufstrebende Talent darnieder gehalten, sendet ihm der Buchhändler sein Manuscript, die Frucht durchwachter Nächte, zurück, und auf dem Zettel hat

die Hand des fühllosen Geschäftsmannes die Worte gekritzelt: „wir bedauern, keinen Gebrauch davon machen zu können.“ So sieht denn der Arme auch diese Hoffnung vernichtet, und wie eine trostlose Wüste liegt sein verödetes Leben mit seinen Mühen und Entbehrungen, seinen Kränkungen und Enttäuschungen vor ihm da. Nur in weiter Entfernung zeigt sich ihm eine grüne Dase, und er eilt darauf zu, um im Arm der Liebe, in seines treuen Hannchens Arm Ruhe und Trost zu suchen. Dabei ist er immer noch Student, der streng nach dem Comment sich richtet und schlagfertig die bewehrte Faust erhebt, wo es der Ehre gilt. In Folge einer Kagenmusik, an der Alsdorff Theil genommen, wird er zuletzt noch relegirt. Da schüttelt er den Staub von seinen Füßen und geht mit seinem Mädchen, mit welchem er sich Knall und Fall hat trauen lassen, aufs Geradewohl in die weite Welt. In seinem Geburtsort trifft er mit einem Jugendfreund zusammen, der ihm auf der Stelle als Collator die Designation zu einer eben erledigten Pfarre übergibt. So läuft nun am Schlusse des Stückes der alte, vielgeprüfte Student in den sichern Hafen des friedlichsten Glücks ein. Wir müssen gestehen, daß diese Wendung der Schlussscene uns etwas gestört hat, da die Unwahrscheinlichkeit, daß ein religirter Student urplötzlich in einen geistlichen Seelsorger umgewandelt werden kann, etwas zu groß ist. Dieser Wechsel im Geschick des Helden hätte viel natürlicher herbeigeführt werden können. Eben so unangenehm berührt es den Zuhörer, wenn er die Geliebte Alsdorffs diesen bis zum vierten Akt mit Sie anreden hört, während er selbst das Mädchen fortwährend Du nennt.

Was nun die Aufführung des Stückes selbst anlangt, so war sie ohnstreitig eine der gelungensten unter den uns vorgeführten zu nennen. Hr. Luze, von einem vortrefflichen Organ unterstützt, gab den Alsdorff recht sehr brav. Am gelungensten war sein Spiel ohnstreitig in der Scene, wo er dem Marquis Dixième auseinandersetzt, was ein Student, was ein deutscher Student, was ein alter Student bedeute. Herr Willig, als Stiefelpußer Strobel, würde jedes Hoftheater zieren. Ganz vorzüglich war Herr Willig in der Scene, wo er seinen Herrn parodirend, in glühendem Eifer dem Bedienten der Präsidentin erklärt, was ein Wichsler, was ein deutscher Wichsler, was ein alter Wichsler sei. Auch war in diesem Stück Dem. Carli als Amalie eine recht angenehme Erscheinung. Dem. Carli hat ein recht hübsches Organ und spricht recht gut. Wenn sie besonders gelernt haben wird, sich etwas freier und ungezwungener zu bewegen, darf sie versichert sein, im naiven Rollenfache, was ihr am meisten zusagen dürfte, dem Publikum stets zu gefallen. Die kurze Partie des Marquis gelang Herrn Bonke gleichfalls recht gut. Ueberhaupt ist Herr Bonke in der Darstellung solcher und

ähnlicher Charaktere ganz an seinem Platze. Dem Schmidt als Hannchen war gar nicht übel; nur möchten wir ihr wohlmeinend rathen, nicht zu viel hintereinander ohne Odem zu schöpfen zu sprechen, weil diese Maxime ein schnelles, gewaltsames Schnappen nach Luft bedingt, was einen höchst unangenehmen, dem Schlucken ähnlichen Ton erzeugt. Bei Affekten muß Dem. Schmidt besonders auf ihrer Hut sein, um nicht in den gerügten Fehler zu verfallen. Wenn Mad. Heyde als Präsidentin aufzutreten genöthigt war, so möchten wir mit der Direction rechten, die sie auf einen Platz gestellt hatte, auf welchen sie nicht gehört. Im intriganten Fache wird Mad. Heyde selbst bei der größten Anstrengung sich nie mit Glück behaupten können. Nach dem Schlusse des Stücks wurden die Herren Luze und Willig stürmisch gerufen.

Da wir wohl schwerlich Gelegenheit haben werden, die dramatischen Leistungen der Gesellschaft des Herrn Matthes ferner zu besprechen, bedauern wir, unsern Aufsatz nicht so, wie wir gewünscht hätten, beenden zu können. Die Aufführung des am Sonntag, den 12. d. M., über die Breter geschrittenen Schauspiels „Aballino“ veranlaßt uns zu einer ernsten Rüge, wozu wir uns deshalb besonders verpflichtet halten, weil wir uns über frühere Vorstellungen, und zwar mit Recht, günstig ausgesprochen haben und viele Fremde, namentlich Tharander, an jenem Abend zum ersten Male in den Thalien gewidmeten Räumen sich versammelt hatten. Obschon wir selbst der Vorstellung nicht beigewohnt haben und deshalb auf Einzelheiten nicht eingehen können, sind wir doch durch uns zugekommene zuverlässige Nachrichten in den Stand gesetzt zu erklären, daß die Aufführung des in Rede stehenden Stückes auch den bescheidensten Ansprüchen in keiner Weise entsprochen hat. Namentlich sollen die Herren Luze und Schimang, Ersterer als Doge, Letzterer als Aballino, so wenig fest in ihren Rollen gewesen sein, daß man ein gänzlichcs Umwerfen des Stückes befürchtet hat. Besonders soll Herr Schimang seine Doppelrolle als Flodoardo und Aballino in durchaus verfehlter Abfassung wiedergegeben haben. Wenn das Publikum die durch die beschränkte Räumlichkeit und sonstige Hindernisse hervorgerufenen Uebelstände sehr nachsichtig beurtheilt und übersehen hat, so darf es auf der andern Seite mit Recht verlangen, daß die Schauspieler da, wo es in ihrer Macht steht, Alles thun, um billigen Anforderungen zu genügen. Daß dies hier nicht geschehen, hat die öffentliche Meinung laut und wiederholt ausgesprochen.

Schließlich wünschen wir der Direction in Potschappel, wo nächsten Sonntag die erste Vorstellung stattfinden soll, eine gleiche Theilnahme des Publikums, wie sie sich deren hier erfreut hat.

Vermischtes.

Zu den neuen Bauten in Hamburg wird jetzt die Redingson'sche Eisenbedachung besonders empfohlen. Die dazu erforderlichen Eisenplatten sind vom besten Holzkohleneisen gemacht, frei von Rost und galvanisirt. Sie lassen sich von allen Seiten falzen und verlöthen, und ein damit verfertigtes Dach soll durch einfachen Anstrich mit Eisenlack Jahrhunderte lang sich erhalten, worüber jedoch die Erfahrung natürlich mangelt. In Beziehung auf Annehmlichkeit könne man bei der neuen Bauart der Dächer Gärten, Fontainen und Wasserbecken darauf anbringen, ohne daß den Gebäuden dadurch ein Nachtheil erwachse. Zu diesen und andern wichtigen Vorzügen geselle sich aber noch ferner die mindere Kostspieligkeit der Eisenbedachung im Vergleich mit allen andern bisher üblich gewesenen Metalldachern.

— Unter der Voraussetzung, daß diese Art der Bedachung Eingang und Verbreitung findet, dürfte es in der Zukunft den Eigenthümern großer Häuser möglich werden, auch ohne Grundbesitz schöne, jedem fremden Eindringling unzugängliche Gärten sich zu verschaffen, welche die liebe Sonne vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit ihrem vollsten Glanze bestrahlte. Eine nach diesem System erbaute Stadt müßte im Frühling oder Sommer einen wundervollen Anblick gewähren und unwillkürlich an die hängenden Gärten der Semiramis erinnern. Auch würde eine solche Stadt, wenn sie zugleich Festung wäre, im Fall einer Belagerung in stratigischer Hinsicht große Vortheile gewähren, weil man dann die Gärten in Felder umwandeln und durch den Ertrag der auf denselben gewonnenen Früchte die Gefahr des Hungers, wenn nicht ganz beseitigen, doch auf lang hinaus verzögern könnte. Freilich liegt zwischen dem ersten Versuch und der gelungenen Ausführung eine gewaltige Klust!

Nach dem neuen Strafgesetzbuch des Cantons Bern in der Schweiz soll die Todesstrafe künftig nicht mehr öffentlich, sondern durch Enthauptung im Innern des Gefängnisses, blos im Beisein der obersten Behörden, der Geistlichkeit, des bezorderten Militärs, der Verwandten und ihrer Abgesandten, und von 20 glaubwürdigen Männern, dreimal 24 Stunden nach der Publication vollzogen, und dann der Körper 24 Stunden lang zur Schau ausgestellt werden. — Wir müssen gestehen, daß uns hierbei die Absicht der Gesetzgeber unklar geblieben ist. Offenbar läuft die betreffende Gesetzbestimmung darauf hinaus, die Scandale, welche bei öffentlichen Hinrichtungen stattfinden pflegen, von der Stätte, wo der Verbrecher seine verdiente Strafe erleidet, fern zu halten. Es fragt sich aber, ob dieser Zweck erreicht wird, wenn man den verstümmelten Körper des Hingerichteten der öffentlichen Schaulust preisgibt. Ueberhaupt liegt der Idee der Ausstellung

eines gewaltsam gemordeten Menschen etwas so Barbarisches zum Grunde, daß dergleichen Abschreckungsmittel, welche die menschliche Natur empören, in Deutschland, wie z. B. bei uns in Sachsen, nicht mehr, oder doch nur hier und da angewendet werden. Mit Schmerz und Unwillen wird der gefühlvolle, edle Mensch seine Blicke von der Stätte hinwegwenden, wo der rohe Haufe, den der Blutgeruch und der entstellte Leichnam nicht schreckt, an den verzerrten Zügen eines vom Kumpfe getrennten Hauptes sich weidet.

Seit kurzer Zeit sind in den Kirchen Wiens Sammlungen von Beiträgen für den Bau einer katholischen Kirche in Leipzig eingeleitet worden, welcher durch den Zusammenfluß so vieler Katholiken in dieser Handelsstadt, namentlich zur Messzeit, als wünschenswerth bezeichnet wird.

Am 24. Januar d. J. starb in den Succursale des Invalidenhospitals zu Avignon Alexandrine Rose Barreau, eine der Amazonen des Revolutionskriegs von 1793. Sie war mit ihrem Gatten Layrac und ihrem Bruder in ein Grenadierbataillon bei der Armee der westlichen Pyrenäen eingetreten. Am 13. August d. J. sollte ihr Bataillon die von einer zahlreichen Artillerie und furchtbaren Verschanzungen vertheidigte Redoute von Alloqui stürmen. Ihr Bruder und Gatte wurden, jener tödtlich, verwundet. „Ehe ich Euch helfe,“ rief sie, „muß ich Euch rächen!“ Mit diesen Worten stürzte sie aus den Reihen vor und die Dritte erstieg sie die Schanzen. Die Redoute wurde genommen. Neunzehn Patronen hatte sie verschossen, als ein Spanier auf sie einbrang und sie um den Leib zu fassen suchte. Sie wich geschickt aus und spaltete ihm den Kopf. Erst als der Sieg erfochten war, verließ sie das Schlachtfeld, und nun galt ihre Sorge dem Gatten, den sie mit Hilfe seiner Waffenbrüder ins Lazareth brachte, wo sie ihn bis zu seiner Genesung pflegte. Dann kehrten sie mit einander zu ihrem Regimente zurück. Nach dem Frieden von Amiens erhielten Beide den Abschied und lebten fortan wieder ihren häuslichen Arbeiten. Alt und Witwe geworden, sah sie sich dem Mangel ausgesetzt, als ihr die Aufnahme in das Invalidenhospital bewilligt wurde; eine Ehre, die noch nie einer französischen Frau widerfahren war. Ein doppeltes Detachement begleitete sie zu ihrer letzten Ruhestätte.

Der Berggeist am Donat bei Freiberg.

(Eine Volkssage, bearbeitet von einem 12jähr. Knaben.)

Am Donat Spath bei Freiberg
Da ist noch jetzt zu seh'n
Der Name Hans gehauen
In Stein gar wunderschön!

Und davon geht die Sage,
Die ich erzählen will,
Sie klingt so ernst und traurig
So schaurig und so still.

Es war einst dort ein Bergknecht,
Der wurde Hans genannt,
Und war durch seine Armuth,
Im ganzen Ort bekannt.

Er weinte oft vor Kummer
Und härmte sich gar sehr,
Denn ach! in seiner Hütte
War oft kein Bissen mehr.

Einst weinte er auch heftig
Und wußt sich keinen Rath,
Da sah er nun, o Wunder,
Wie sich die Wand aufthat!

Und daraus trat der Berggeist
Und sprach mit ernstem Ton:
„Ich will dir, Freund, wohl helfen
„Nicht aber ohne Lohn!“

„Für jede Schicht verlang' ich
„Von dir ein Pfenniglicht
„Und auch ein Pfennigbrodchen;
„Doch plaudern darfst du nicht!“

Der Hans gab sein Versprechen
Und sprach: „ich will's erfüll'n,“
Und freute seines Glückes
Sich herzlich schon im Still'n.

Der Geist verschwand dann wieder
Mit schrecklich finstern Blick,
Doch ließ er Silberstufen
Dem armen Hans zurück.

Hans freut sich höchlich drüber,
Stiert froh das Silber an,
Und sinnt auch schon auf Mittel,
Wie er's benutzen kann.

Er hielt auch sein Versprechen,
Gab stets dem Geist das Brod
Und auch sein Pfenniglichtchen;
Und litt daher nicht Noth.

Auch nahm er sich vor's Plaudern,
So sehr er konnt' in Acht!
Dggleich man immer fragte:
Wo's Geld er hergebracht?

Doch einst bei einem Schmause,
Wo's viel zu trinken gab,
Schwaht man ihm das Geheimniß
Doch endlich einmal ab.

Doch als am andern Morgen
Man ihm das Alles sagt,

Was man am vor'gen Abend
Ihm hatte abgeplagt,

Da dacht' er an den Berggeist
Mit Zittern und mit Graun,
Weil er sein Wort gebrochen,
Getäuscht hatt' sein Vertraun.

Gewiß, dacht er, der rächt sich,
Daß ich ihn so gekränkt,
Weil ich hab' ausgeplaudert,
Wer mir das Geld geschenkt.

Er fuhr nur in die Grube
Mit größter Angst hinab,
Und dachte an den Berggeist
Und sein gewisses Grab.

Es war nun seine Arbeit
Die Glocke schnell zu ziehn,
Wenn unten in dem Schachte
Er was zu sehen schien.

Da zuckt es rasch am Seile
Und unten wird' es hell,
Die Knechte zieh'n den Kübel
Zu Tage nun recht schnell.

Da sah'n den Hans sie drinnen
Erwürgt, blau im Gesicht,
Und um den Rand da brannten
Die ganzen Pfenniglicht'.

Und auf ihm lag das Brodchen,
Das letzte, was er gab.
Nur wegen seines Plauderns
Bracht' ihn der Geist in's Grab.

Kirchen . Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruf sind vom 5.
März bis 12. März 1843;

Getauft: Laura Auguste, Herrn Carl Christian Rich-
tenauers, aus. Bürgers und Kaufmanns hier, Töche-
terlein. — Alma Sidonia, Herrn Friedrich Trau-
gott Ernst Trmers, Gutsbesizers in N. s. Grumbach,
Töchterlein.

Getrauet: Vacat.

Beerdigt: ein unehel. todgebornes Söhnlein.

Bekanntmachungen.

Auctions-Anzeige.

Nachdem künftigen

30. März 1843

von Vormittags 9 Uhr im Pfarrholze zu
Mohorn

45 1/2 weiche Scheitlastern,
3 Nutzlastern,
6 Stämme,

15 Klözer darunter ein Klotz 6 Ellen
lang und 22 — 27 Zoll stark,
40 Haufen Reifig und
24 Stock astern

an den Meistbietenden gegen sofortige baare
Bezahlung verkauft werden sollen, so wird
solches hiermit bekannt gemacht.

Superintendentur Freiberg und Amt
Grüßenburg zu Tharand, am 10. März 1843.
Sühlof, Sup. Richter.

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Verein
in Kesselsdorf hat in seiner Versamm-
lung am 13. März d. J. den Schaffnecht
Friedrich August Schmidt
aus Burkensdorf, im Dienste auf dem
Rittergute in Klipphausen,
und dem Schaffnecht

Carl Friedrich Wolf,
aus Neukirchen, im Dienste beim Herrn
Gutebesitzer Töpfer in Niemsdorf, eine
Geldprämie und eine öffentliche Belobung
ertheilt, was hierdurch zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht wird.

Der Vorstand.

Warnung.

Alles Gehen und Laufen auf den zum
Rittergute Klipphausen gehörigen, nach Wils-
druf zu gelegenen Wiesen, wird hiermit
streng und ernstlich untersagt. Wer
diese Warnung nicht beachtet, und auf sel-
bigen fernerhin betroffen wird, soll ohne
Weiteres gepfändet und dem Gericht sofort
zur Bestrafung angezeigt werden. Wieder-
holungsfälle werden noch strenger geahn-
det. —

Freiwillige Versteigerung.

Es sollen hier in Wilsdruf einige 20
Acker gut gelegenes Wiesen- und Ackerland
in einzelnen Parzellen meistbietend verkauft
werden, und ist der 24. März a. c. zur
Auction festgesetzt worden. Die Zahlung ist
gegen ein Angeld erst zu Michaelis d. J.
erforderlich. Nähere Bedingungen, welche
am Tage der Auction bekannt gemacht wer-
den, sind auch bei dem Unterzeichneten und

dem Gutsauszügler Herrn Piezsch zu erfahren.

Kauflustige haben sich daher an oben festgesetztem Tage früh 8 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten einzufinden.

Julius Fischer, Gutsbesitzer.

Holz-Auction.

Künftigen 25. März a. c. früh von 10 Uhr an, sollen auf Neukirchner Revier, im Tännigt, eine Parthie birke und kieferne Klöße, desgl. sichte Stangen und kieferne Schnittklästern, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

J. Ch. Fr. Klähr.

Holz-Auction.

Auf dem Freiherrlich von Burgkschen Eisenhüttenwerke im Plauenschen Grunde soll

Mittwoch, den 29. März. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

eine Parthie von 5 Klästern Brennholz, größtentheils eichenes und erlenes, aus Abgängen bestehend, klästernweise an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Kauflustige wollen sich dazu auf genanntem Hüttenwerke einfinden.

Burgk, den 13. März 1843.

Die Administration der Freiherrlich von Burgkschen Besitzungen.

Holz-Auction.

Den 28. März d. J. sollen im Gasthose zur Tanne in Tharand eine Parthie buchene Nußstücke bestehend in Stangenzlänge von 8 Ellen drüber und drunter zu 3 — 6 Zoll Stärke, getrennte Stücke und Pfosten, auf dem Wege des Mehrbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Tharand, am 14. März 1843.

Hillig.

Bekanntmachung.

Mittwochs den 22. März Vormittags 9 Uhr sollen in Blankenstein, in der sogenannten Gemeindedorfbach, gegen 80 Schock

weidene Reifstäbe meistbietend verkauft werden.

Haus-Verkauf.

In Wilsdruf steht ein fast ganz neues, im besten Zustand befindliches Haus mit 6 Stuben und sonstigem Zubehör aus freier Hand sofort zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Auch können 700 Thlr. von der Kaufsumme auf dem Hause stehen bleiben. Das Nähere ertheilt der Maurermeister Bühne in Wilsdruf.

Verkaufsanzeige.

Auf dem Stadtgute zu Löbtau liegen noch einige Scheffel mehltreiche saamenlose Kartoffeln zum Verkauf.

Ferner findet daselbst Ein- und Verkauf von Muskühen, Pferden und Schweinen statt.

Verkauf.

Daß ich gesonnen bin, von heute an 20 bis 24 Ct. gutes Heu zu verkaufen, mache ich Kauflustigen hierdurch bekannt.

Beiermühle, am 7. März 1843.

E. Gottlieb Reichel.

Verkauf.

Bei dem Gutsbesitzer Knöfel in Seligstadt sind zwei Malter 1842 erbaute Erbsen zu verkaufen.

2500 Thaler

Stiftungsgelder sind gegen pupillarische Sicherheit an Landgrundstücken und 4% Verzinsung sofort auszuleihen durch

Rechts-Candidat und Notar:

Robert Franzel

zu Dresden,

Neumarkt Str. 4. im goldnen

Anker, 3 Treppen.

Gesucht.

Ein junger Mensch, welcher eine gute Hand schreibt, kann vom 1. April l. J. als Schreiber Unterkommen finden bei

Adv. Leonhardi in Tharand.

Nicht zu übersehen.

Vortheilhaftige Heirathsangelegenheiten sind immer nachzuweisen durch den Schft. W. in Hintergersdorf.

Zur Beachtung.

Einem jungen Menschen, welcher die Glaser-Profession erlernen will, kann ein Lehrherr nachgewiesen werden durch das Dienstboten-Versorgungs-Büreau zu Wilsdruf.

Zur Beachtung.

Das unterzeichnete Büreau ist durch Aufträge in den Stand gesetzt, männliche und weibliche Dienstboten, und zwar Knechten, Köchinnen, Haus- und Küchenmädchen, Kinderfrauen und Kindermädchen zum 1. April d. J. Dienstunterkommen zu verschaffen. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Dienstboten-Versorgungs-Büreau zu Wilsdruf.

Verloren.

Eine Boa ist am 6. März d. J. auf der Reise von Dresden nach Rossen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen 1 Thlr. Belohnung bei Herrn Stadtrichter Damme in Wilsdruf gefälligst abzugeben.

Verloren.

Am Sonntage des Nachts, als am 12. d. M., ist auf dem Wege von Borsdorf nach Wilsdruf über Grumbach eine dreigehäufige silberne Taschenuhr verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes in Wilsdruf abzugeben.

Fünf Thaler Belohnung

erhält der, welcher den Dieb anzeigt, oder Nachweisung über denselben giebt, so daß

derselbe zur Strafe gezogen werden kann, welcher vom 11. zum 12. d. M. 2 junge Eschen an der Bach unterhalb Dörings Mühle abgeschnitten.

Klipphausen, den 13. März 1843.

E. Bormann.

B i t t e !

Meinen Freund A*) — —. ersuche ich, mir über die briefliche Anzeige nähere Auskunft per Post zu geben. Die größte Verschwiegenheit seines Namens wird ihm dagegen zugesichert. M. R.

*) oder u? undeutlich geschrieben.

Anmerk. des Seher's

Theater in Potschappel.

Sonntag, den 19. März: Die Lutheraner in Mittweida, oder die Einführung der Reformation. Schauspiel in 4 Akten.

Montag, den 20. März: Der Talisman, oder das Gänsemädchen. Wiener Local-Posse mit Gesang in 3 Akten.

Mittwoch, den 22. März die Schule des Lebens. Schauspiel in 5 Akten.

Donnerstag, den 23. März: Steffen Langer aus Glogau, oder der holländische Kamin. Lustspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel: Der Kaiser und der Seiler, in einem Akt.

Freitag, den 24. März: Die Fischerin von Island, oder die Schreckenshochzeit zu Nivarov. Schauspiel in 5 Akten.

J. Mathes,

Königl. conc. Theater-Unternehmer.

Getreide-Preise in Meissen. 1843.

Am 11. März.

| | 4 Thlr. | 2 Ngr. | — Pf. bis | — Thlr. | — Ngr. | — Pf. |
|---------|---------|--------|-----------|---------|--------|-------|
| Waizen, | 4 | 2 | — | 3 | 22 | — |
| Korn, | 3 | 20 | — | 3 | 22 | — |
| Gerste, | 3 | 4 | — | — | — | — |
| Hafer, | 2 | 4 | — | 2 | 5 | — |

Am 14. März.

| | 4 Thlr. | 1 Ngr. | — Pf. bis | — Thlr. | — Ngr. | — Pf. |
|---------|---------|--------|-----------|---------|--------|-------|
| Waizen, | 4 | 1 | — | 3 | 21 | — |
| Korn, | 3 | 15 | — | 3 | 21 | — |
| Gerste, | 3 | — | — | — | — | — |
| Hafer, | 2 | 2 | — | 2 | 5 | — |

Getreide-Preise in Rossen.

Am 10. März.

| | 4 Thlr. | 15 Ngr. | — Pf. bis | — Thlr. | — Ngr. | — Pf. |
|----------------|---------|---------|-----------|---------|--------|-------|
| Weizen, | 4 | 15 | — | — | — | — |
| Korn, | 3 | 15 | — | — | — | — |
| Gerste, | 3 | — | — | — | — | — |
| Hafer, | 2 | 2 | — | — | — | — |
| Erbsen, | 5 | 5 | — | — | — | — |
| Butter, die R. | 15 | 5 | — | — | — | — |